

daß bald eine notwendige Voraussetzung für den noch zu schreibenden Überblick über die ma. Florilegien erfüllt sein dürfte. G. S.

Commedie latine del XII e XIII secolo, 3 Bde. (Pubblicazioni dell'Istituto di Filologia Classica e medievale dell'Università di Genova 48, 61 u. 68) Genova 1976 u. 1980, Università di Genova, Facoltà di Lettere, Istituto di Filologia Classica e medievale, 344, 392 u. 359 S. – Die Neuedition der bisher bei Cohen, La „Comédie“ latine (1931) zu benutzenden Elegienkomödien ist vornehmlich deswegen verdienstlich, weil in den Einleitungen zu den einzelnen Stücken die reiche Literatur der letzten 50 Jahre vorgestellt und verwertet, darüber hinaus bei den Texten selbst die Kritik an der Sammlung Cohens berücksichtigt wird, die vor allem durch E. Faral, K. Strecker und W. Bulst vorgebracht worden ist. Es soll dankbar angemerkt werden, daß die seit Cohen eingebürgerte Verszählung beibehalten oder doch nur so wenig verändert wurde, daß man Zitate weiterhin ohne Schwierigkeiten wird verifizieren können. Von den bei Cohen vereinigten Stücken fehlen noch einige, die vermutlich zusammen mit den vier in Italien entstandenen, bei Cohen naturgemäß nicht berücksichtigten in einem vierten Band aufgenommen werden sollen, dessen Erscheinen in der Einführung zum ersten Band (S. 14) angekündigt ist. Darunter wird dann auch „Paulinus und Polla“ des Richard von Venosa sein. Die Hg. der einzelnen Stücke sind: Ferruccio Bertini: Vitalis von Blois, Aulularia (1, 19–137) und Geta (3, 139–241); in der Einleitung vertritt der Hg. die Ansicht, Vitalis habe Plautus nur dem Namen nach gekannt, seine Vorlage sei, auch für den Geta, eine spätantike Überarbeitung des Amphitryon-Stoffes gewesen, was mehr überzeugt als die von W. Schmidt (vgl. DA 33, 705) vorgebrachte Behauptung einer direkten Abhängigkeit. – Paola Busdraghi ediert im ersten Band Matthaeus von Vendôme, De Afra et Milone (S. 141–195) und in Bd. 3 De Mercatore (S. 307–329), den Schwank vom Schneekind, dessen älteste Fassung in den Cambridger Liedern erhalten ist. Hier überrascht es ein wenig, daß die Herausgeberin ausgerechnet des Matthaeus von Vendôme nicht zu wissen scheint, daß das von ihr umständlich erläuterte „vero pezzo di bravura“ (S. 150) die in der Verslehre geläufige Figur der Versus rapportati (oder: Singula singulis) darstellt. – Annamaria Savi: Pamphilus, Gliscerium et Birria (1, 199–277), bringt Argumente für die Annahme bei, die Dichtung habe Hugo von Nonant zum Verfasser, den Archidiakon in Lisieux und späteren Bischof von Coventry; bisher war das Stück – ebenso wenig beweisbar – verschiedenen Trägern des Namens Serlo zugeschrieben worden. – Stefano Pittaluga, De tribus puellis (1, 281–333) und Pamphilus (3, 11–137), führt eine neue Dimension in die Textkritik ein, indem er nach Beschreibung einer Münchener Inkunabel (= M) feststellt, daß ein weiteres Exemplar dieses Druckes in Wolfenbüttel liegt und nach eingehender Prüfung zum Schluß kommt (S. 287): „Questo incunabulo ... è perfettamente identico a M, compresi l'impaginazione, i segni diacritici e gli errori di stampa ...“; man fragt sich, ob eine handschriftliche Eintragung des 16. Jh. die Aufnahme des zweiten Exemplars mit eigener Sigle rechtfertigt. In P.s Einleitung zum Pamphilus wären S. 27 die Erläuterungen zum Abhängigkeitsverhältnis zwischen der Dichtung Facetus und Andreas Capellanus vermutlich unterblieben, hätte der Hg. das beiden zugrunde liegende Zitat, Ovid Trist. 1, 9, 5, das sprichwörtlich geworden ist, erkannt. – Gabriella Rossetti, De nuntio sagaci (2, 13–125), betont die Sonderrolle des verbreiteten, auch als Ovidius puellarum bekannten Stückes, das eines der frühesten des Genres ist und von dem der Pamphilus abhängt. Hier hat die Berücksich-